

**PORTRÄT** Interview mit Schauspielerin Claudia von Grünigen

# «Ohne Eigeninitiative läuft nichts»

Vor sechs Jahren hat die Gstaaderin Claudia von Grünigen sich daran gewagt, aus ihrem Traum Realität zu formen und eine Schauspielausbildung absolviert. Doch das allein bedeutet nichts, sagt sie. Weiterzumachen sei die Schwierigkeit, denn nur ein Bruchteil der Absolventen bleibt nach der Ausbildung in diesem Metier. Nun tourt die 28-Jährige mit einer eigenen Theaterproduktion durch die Schweiz. Im Februar steht sie damit in Saanen auf der Bühne. Ein Gespräch über Träume und den immateriellen Gewinn harter Arbeit.

**Was war deine allererste Rolle, an die du dich erinnerst?**

**Claudia von Grünigen:** Im Kindergarten in der Rütli, also mit etwa fünf Jahren, war ich der Koch bei Dornröschen.

**Wolltest du schon immer Schauspielerin werden?**

Als Kind habe ich immer viel «theaterlet», kleine Stücke erfunden und sie meinen Eltern vorgespielt. Damals habe ich die Schauspielerei aber noch nicht so bewusst als Beruf wahrgenommen. Als mir klar wurde, dass man wirklich Schauspielerin «werden» kann, wollte ich das.

**Trotzdem hast du zuerst eine Lehre zur Polygrafin absolviert. Warum?**

Es entspricht ein bisschen dem Klischee «Mach zuerst etwas (Richtiges)». Das wurde zwar nie so von mir verlangt, erschien mir selbst aber logisch. Der Traum mit der Schauspielerei war da und ich wollte ihn verfolgen, aber zuerst eine andere Ausbildung machen.

**Wie bist du danach zur Schauspielerei zurückgekommen?**

Während meiner Lehre ist die Schauspielidee etwas in den Hintergrund geraten. Der Unterschied zwischen dem Kindertraum und der realen Umsetzung ist

*«Träumen allein bringt nichts.»*

halt gross. Einmal kam dann der Moment, als ich mir dachte: «Aber du hesch doch eigentlich wele spile.» Träumen allein bringt nichts, also habe ich mich zu einer Entscheidung gezwungen. Eher spontan ging ich zur Aufnahmeprüfung einer Schauspielschule, die mir gefallen hat, und wurde angenommen.

**Haben deine Eltern diesen Berufswunsch gutgeheissen?**

Ich war damals 21, stand auf eigenen Füüssen, war berufstätig und hatte die Möglichkeit, mir die Ausbildung selber zu finanzieren. Es war also ganz alleine

meine Entscheidung. Meine Eltern haben mich aber bedingungslos moralisch unterstützt. Ihnen war wichtig, dass ich in meinem Berufsleben das mache, was mir Freude und Befriedigung bringt.

**Wie viel hat die Ausbildung gekostet?** Viel. Die European Film Actor School (EFAS) ist halt eine Privatschule.

**In welchem Verhältnis stehen diese Ausgaben zu den späteren (Einkommens-)Aussichten?**

Finanziell kommt das im Vergleich natürlich nicht hin. Um die Rechnung auszugleichen, müsste man danach ein paar sehr gute Spieljahre haben. Es lohnt sich nicht geldmässig, aber in vielen anderen Aspekten.

**Welchen zum Beispiel?**

Rein menschlich: Die Schauspielerei eröffnet dir persönlich viel. Ich habe allherhand über mich selbst gelernt. Du bist gezwungen, dich intensiv mit dir auseinandersetzen und dich dir selbst gnadenlos zu stellen. Ein Schauspieler muss wissen, wie er wirkt. Dabei entdeckt man auch die Differenz zwischen seiner Vorstellung davon, wie man wirkt und der Tatsache, wie man wirklich rüberkommt. Gleichzeitig fängst du wieder bei Null an: Die ganzen gesellschaftlichen Muster und Zwänge, in die du hineinwächst – «man ist so und so, das tut man und das nicht» – musst du vergessen, wieder Kind sein.

Ausserdem habe ich Kritikfähigkeit gelernt. Vor anderen zerpfückt zu werden war am Anfang schwierig, mit der Zeit wurde es normal. In der Schauspielerei bist du stark exponiert und Kritik ist direkt an dich gerichtet. Obwohl deine Performance so stark mit deiner ganzen Person verbunden ist, musst du lernen, dich nicht persönlich angegriffen zu fühlen. Es war eine Lebensschule und hat für mich einen enormen Wert. Ich wusste nie, was sich daraus entwickeln würde. Aber was ich dort gelernt habe, hat mich geprägt. Rückblickend bin ich sehr froh über diesen Entscheid, die Ausbildung hat sich in vielerlei Hinsicht absolut gelohnt.

**Hast du dich durch diese neue Art der Selbstwahrnehmung irgendwie auch lieber gewonnen?**

Hm, vielleicht. Es hat mir bestimmt geholfen zu erkennen, was ich bin und was nicht. Einige Übungen im Unterricht waren schonungslos. Einmal musste sich beispielsweise jeweils ein Mitschüler an den Rand setzen und die ganze Klasse sollte diese Person parodieren. Es war für alle ziemlich heftig zu sehen, wie andere dich wahrnehmen, wie gewisse Ticks offenbar jedem aufgefallen waren – ausser dir selbst. Starke Selbstzweifel gehören bei dieser Ausbildung dazu. Am Ende bin ich aber mit mehr Selbstvertrauen herausgekommen. Das hilft im-

mer, unangenehme Situationen besser zu «händeln».

**Kann man in der Schweiz von der Schauspielerei leben?**

Ja, schon, aber ... (lacht) Es gibt hier schon solche, die davon leben können, aber es ist ein harter Weg dorthin und sie sind bestimmt nicht reich. Wer schon länger dabei ist und eine gewisse Popularität erreicht hat, kommt sicher gut durch. Am Anfang ist es aber extrem schwierig. Ich kenne ein paar in meinem Alter, die davon zu leben versuchen, und «die wärche enorm viel». Diese Schauspieler sind absolute Arbeitstiere, richtige Macher und verdienen unter dem Schweizer Durchschnitt. Und «davon leben» heisst für jeden etwas anderes. Man hat wenig Konstanz und wenig Struktur. Vielleicht hat man mehrere Wochen keinen Job und dann arbeitet man einen Monat praktisch rund um die Uhr. Oder ein Auftrag kann wegen Terminkollisionen nicht angenommen werden, da fallen dann auch Folgeaufträge aus. Aber das kommt wohl jedem, der sich selbstständig gemacht hat, bekannt vor ... Mich hält meine Teilzeitstelle als Polygrafin über Wasser.

**Wie kommt man zu Engagements?**

Man sitzt zuhause und wartet auf Spielbergs Anruf! (lacht) Essenziell ist die Selbstinitiative. Und du brauchst ein Netzwerk. Vor allem beim Theater sind kaum Rollen ausgeschrieben, das meiste wird unter der Hand vergeben. Man muss zuerst mal zu einem Job kommen, um den Fuss im Metier zu haben, und dann dafür sorgen, dass die Leute gerne mit dir zusammenarbeiten. Ich habe ja selbst noch nicht so viel Berufserfahrung und die Ausbildung allein bedeutet noch nichts. Natürlich ist Talent wichtig, aber Schauspieler gibt es wie Sand am Meer. Du musst dir bewusst sein: Du bist absolut ersetzbar, niemand hat auf dich gewartet. Ich denke, deshalb ist es wichtig, wie du dich als Person gibst, dann wirst du vielleicht weiterempfohlen.

Weiter gibt es einige Internetplattformen mit Jobs. Dort schaue ich praktisch täglich vorbei und schicke Bewerbungen raus. Daneben müssen auch die geknüpften Kontakte gepflegt und nachgefragt werden, ob irgendwo jemand gesucht wird. Ohne Eigeninitiative läuft nichts.

**Du hast auch schon in Kurzfilmen gespielt. Was magst du lieber – Film oder Theater?**

Die Schule war eigentlich eine Filmschule und ich habe mir auch immer die Filmschauspielerei vorgestellt. Aber während der Ausbildung haben wir viel Theater gespielt, denn die Grundlagen sind dieselben. Und ich habe gemerkt: Ich bin eher der Theatertyp. Im Film mache ich irgendwie immer «zu viel». Die Kamera ist sehr nah an dir dran, ich muss immer reduzieren, dann ist es gut. Thea-



Claudia von Grünigen (links) mit Lena Wally und Michael Fuchs (ein Promotionsbild für ihr

ter ist grösser, kräftiger. Man muss den Saal ausfüllen mit seiner Darbietung. Auf der Bühne kann ich Vollgas geben und die «Sau rauslassen», auch mal übertreiben.

**Vergangenes Jahr hast du dich ja intensiver denn je mit dem Theaterspiel befasst und zusammen mit zwei Freunden eine eigene Bühnenproduktion aufgezogen. Wie bist du auf die Idee gekommen, so etwas zu versuchen?**

Ich dachte schon lange daran, einmal selber etwas auf die Beine zu stellen. Die richtige Gelegenheit dafür ergab sich dann vor knapp einem Jahr zusammen mit Lena Wally und Michael Fuchs. Michi kenne ich seit der Schauspielschule, Lena lernten wir im Reisetheater Zürich kennen, wo wir zusammen Grimm-Märchen spielten. Die gemeinsame Arbeit auf Tournee und das Spielen für das Kinderpublikum machten mir grossen Spass. Trotzdem reizte es mich, den eigenen Ideen und auch dem Anspruch an mich selber mehr Raum zu geben. Michi und Lena ging es ebenso und wir fanden bald heraus, dass wir ähnliche Vorstellungen davon hatten, wie ein Kinderstück für uns aussehen sollte. Konkret wurde das Vorhaben aber erst später. Bei einem gemeinsamen Bier beschlossen wir endlich,

nicht mehr nur davon zu reden, sondern den Schritt tatsächlich auch zu wagen. Das geschah damals ziemlich spontan.

**Woher kam die Idee zur Geschichte?**

Zur Auswahl des Stücks durchstöberten wir Keller und Estrich nach unseren alten Kinderbüchern. Dabei war uns auch eine sinnvolle Botschaft wichtig. Wir hatten aber keine Lust auf ein klassisches Märchen. Schliesslich entschieden

## Claudia von Grünigen

Am 30. Januar 1986 geboren, in Gstaad aufgewachsen, hat Claudia von Grünigen die örtlichen Schulen besucht und danach die Polygrafin-Lehre bei der Müller Marketing & Druck AG abgeschlossen. Nach einem Aufenthaltsjahr in England zog es sie wieder zu ihrem ursprünglichen Traum, der Schauspielerei. 2008 absolvierte sie an der European Film Actor School (EFAS) in Zürich die dreijährige Schauspielausbildung in Film und Theater und arbeitete danach freiberuflich als Schauspielerin, grösstenteils im Theater. Vor einem Jahr entwickelte sie mit zwei Freunden eine eigene Bühnenproduktion und tourt damit zurzeit durch die Schweiz.



r Theater «Fründe»)

Fotos: zVg

wir uns für das Bilderbuch «Freunde» von Helme Heine.

#### Wie seid ihr es danach angegangen?

Zunächst besprachen wir die Form der Produktion. Wir waren uns einig, dass wir kein grosses Kulissentheater aufziehen wollten. Uns «gluschtete» es viel mehr, mit reduzierten Mitteln zu arbeiten und der Fantasie der Zuschauer viel Raum zu lassen. Ausserdem wollten wir auf Tournee gehen und dabei möglichst mobil und flexibel bleiben. Wir entschieden uns auch, das Stück nach Möglichkeit in Eigenregie zu erarbeiten und nur für den Feinschliff eine externe Leitung hinzuzuziehen.

Wir holten uns Tipps bei anderen Theaterschaffenden, gründeten den Verein «Theater Täggen Amsle» und machten einen Termin bei einer Produktionsberatung. Dort kamen wir noch einmal ziemlich auf die Welt und fingen an zu begreifen, welches Ausmass so eine Eigenproduktion überhaupt hat ... Ich gestehe, ich war punkto Produzieren absolut grün hinter den Ohren.

#### Was bedeutet es, was gehört alles dazu?

Es bedeutet viel Arbeit; zunächst einmal jede Menge Administratives. Bevor

überhaupt an Proben oder künstlerische Arbeit zu denken ist, müssen Budget und Finanzierungsplan erstellt werden, Kulturförderstellen ausgesucht und kontaktiert, Gesuche geschrieben und eingereicht werden. Gleichzeitig muss man sich schon intensiv mit möglichen Spielorten befassen und Veranstalter anschreiben. Dies empfand ich als besonders schwierig: für ein Produkt zu werben, welches noch überhaupt nicht existiert – also sozusagen die Katze im Sack zu verkaufen.

Beim ganzen Prozess ist ein gutes Team unabdingbar. Es gibt tausend Möglichkeiten, wie ein Theaterstück aussehen, wie und wo es aufgeführt werden kann etc. Wichtig ist es, sich nicht in Diskussionen zu verlieren, sondern besser gleich auszuprobieren, zu schauen, was klappt und was nicht. Und bald mal eine Entscheidung zu fällen.

#### Wie finanziert ihr es und euch selbst? Blied/bleibt daneben noch Zeit für andere Jobs?

In den ersten paar Monaten bis zu den Proben arbeitete ich daneben in meinem Teilzeitjob. Während der Probephase nahm ich dann unbezahlten Urlaub. Auch eine kleine Produktion benötigt Regie, Schauspieler, Bühnenbild, Kostüme, Technik, Räumlichkeiten, Werbung etc. Dies alles kostet natürlich Geld. Sobald die Beteiligten professionell arbeiten – das heisst, wie wir ausgebildet und hauptberuflich in dieser Branche tätig sind – werden auch die Personalkosten dementsprechend hoch. Unsere eigene Gage für die Zeit bis zur Premiere blieb zwar eher symbolisch, damit hatten wir jedoch gerechnet. Kleine Theaterproduktionen sind wie die meisten Kleinkunstformen leider selten rentabel.

#### Wie habt ihr es trotzdem geschafft?

Damit solche Projekte überhaupt realisiert werden können, braucht es die Unterstützung Dritter. Es gibt unzählige Kulturförderstellen, staatliche, kantonale, regionale, private. Die Krux liegt da-

*«Wichtig ist, sich nicht in Diskussionen zu verlieren.»*

rin, herauszufinden, bei welchen eine Anfrage Sinn macht, welche Stiftungen am ehesten zum Projekt passen, wie das Gesuch am besten formuliert, das Projekt ideal beschrieben wird ... Eine weitere Hürde war, dass Erstproduktionen oft eher zaghaft unterstützt werden. Offenbar geht man nicht gerne Risiken ein und setzt lieber auf sichere Werte – das macht den Anfang umso schwieriger. Dabei bräuchten gerade neue, noch un-

bekannte Gruppen viel Unterstützung. Wir entschieden uns aber, das Projekt durchzuziehen, unabhängig davon, wie viel Geld wir zusammenkriegen würden. Am Ende hat es gereicht, um unsere Kosten zu decken.

#### Hattet ihr überhaupt noch Freizeit während der Erarbeitungsphase?

Die eigentlichen Proben dauerten knapp zwei Monate und waren ziemlich intensiv. Das Stück existierte ja noch nicht, wir hatten lediglich eine Bilderbuchvorlage mit sehr wenig Text. Also erarbeiteten wir die Geschichte selber durch viel Improvisation. Bei dieser Arbeit wurde die Anwesenheit unseres Regisseurs Paul Steinmann immer wichtiger. Uns war immer klar gewesen, dass wir unbedingt ein «œil extérieur» benötigten, jemanden, der zwischendurch hineinschaut und von aussen Inputs geben kann. Zu dritt auf der Bühne zu stehen, jeder mit eigenen Vorstellungen und Ideen, ohne eine wirkliche Hierarchie – da ist es manchmal sehr schwierig, vorwärtszukommen. Paul verstand es sehr gut, unsere Vorstellungen und Ideen zu kanalisieren und uns genau dorthin zu führen, wo wir eigentlich hin wollten. Neben dem eigentlichen Proben mussten wir uns natürlich auch um Kostüme und Bühnenbild kümmern. Und gleichzeitig unbedingt auch an den potenziellen Veranstaltern dran bleiben. Um auf deine Frage zurückzukommen: Nein, während der Erarbeitungsphase blieb also nicht sehr viel Freizeit.

#### Bist du zufrieden damit, wie es herausgekommen ist?

Ich bin sehr zufrieden mit dem Resultat von «Fründe». Mir gefällt die Botschaft des Stücks: Wahre Freunde sind unbesiegtbar, egal, wie verschieden sie sind – oder manchmal gerade deshalb. Unser Bühnenbild ist simpel und doch spannend. Es besteht aus einfachen Kartonplatten, welche wir im Verlaufe des Stücks bemalen, zerschneiden, falten, umdrehen ... Das lässt viel Platz für Fantasie und bleibt auch sehr nahe an der Bastelwelt der Kinder dran. Genau so etwas hatte ich mir vorgestellt.

Es ist ein riesiger Unterschied, ob man einfach bei einer Produktion mitspielt oder ob es das eigene Produkt ist. Das Gefühl an der Premiere war schlicht überwältigend – endlich gab es Bestätigung für all die Arbeit und mir wurde wieder bewusst, weshalb ich das alles eigentlich mache: auf der Bühne stehen und das Publikum für eine Weile in eine andere Welt entführen. Wenn das gelingt, merkt man es sofort. Das ist das Schöne am Theater: der direkte Kontakt mit den Zuschauern. Wenn die Kinder am Schluss sogar das «Fründe»-Lied mitsingen, tut das richtig gut!

#### Was passiert nach den letzten Aufführungen Ende Mai?

Wir haben vor, in der nächsten Theatersaison (Herbst/Winter 2015/16) eine grössere Tournee zusammenzustellen. Die Arbeiten dafür haben bereits begonnen. Gleichzeitig müssen wir uns auch schon damit befassen, ob das Theater «Täggen Amsle» 2016 ein neues Theaterstück herausbringt. Wir liebäugeln da schon mit der nächsten Idee ... Langweilig wird es uns also kaum werden!

#### Planst du, dich in Zukunft auch stärker im Ausland zu etablieren?

Während der Ausbildung wollte ich das, nach Deutschland. Damals war ich 22. Als ich drei Jahre später abschloss, habe ich das überdacht. Deutschland ist ein riesiger Markt! Der lockt einerseits mit vielfältigen Chancen, andererseits ist aber die Konkurrenz auch entsprechend grösser. Und ich glaube, es ist wirklich auch ein bisschen das Alter: Losziehen, ohne irgendwen zu kennen, WG-Leben, Gelegenheitsjobs – das hatte ich schon genug. Wenn mich ein konkretes Projekt dorthin führen würde, dann ginge ich natürlich sofort. Aber ganz ohne «connections» – nein.

#### Auch nicht der grösseren Berühmtheit zuliebe?

Berühmt sein war nie ein wichtiges Thema. Freundinnen haben mich in der Primarschule einmal ausgelacht, als ich sagte: «Weisch, i wetti nid eso bekannt wärde. Vilech so wie der Walter Andreas Müller.» Im Nachhinein betrachtet war schon das ein ziemlich hohes Ziel! (lacht) Irgendwann wird einem halt bewusst, worum es wirklich geht. Es geht nicht um Hollywood. Es geht um die Arbeit. «I wott eifach spile.»

#### Was ist für dich das Schönste an deinem Beruf?

Dass du immer wieder neu anfängst. Die unendlichen Möglichkeiten, der Abwechslungsreichtum. Bei jeder Rolle befasst du dich mit einem ganzen Leben, setzt dich mit Themen auseinander, die sonst vielleicht weit weg von dir liegen und bekommst so neue Ansichten mit. Und auch, dass man nie weiss, was der nächste Monat, das nächste Jahr bringt.

#### Was ist das Schwierigste, der grösste Nachteil?

Dasselbe! (lacht) Man weiss nie, was der nächste Monat, das nächste Jahr bringt. Und es braucht sehr viel Selbstdisziplin und Kraft.

#### Hast du eine Traumrolle?

Keine konkrete Figur, eigentlich ist jede Rolle interessant, aus jeder ist etwas herauszuholen. Während der Ausbildung wird man aber schnell in eine Schublade gedrückt: Du bist eher lieblich, süss, die beste Freundin oder vielleicht auch mal die Mama. Ich würde mich gerne einmal an einer starken, taffen Frauenrolle versuchen.

#### Was ist dein Ziel für die Zukunft?

Dranbleiben können. Ich wünsche mir die Geduld, den eingeschlagenen Weg mit der Schauspielerei weiterhin durchziehen zu können. Viele künftige spannende Projekte auch mit meiner Theatergruppe zu verfolgen. Und sehr schön wäre es natürlich, irgendeinmal davon leben zu können.

INTERVIEW: MAJA GOBELI

www.claudiavongruenigen.com  
www.taeggenamsle.ch



Schauspielerin Claudia von Grünigen 2014 beim Dreh des Musikvideos «Gambler» von Bee Johnson